

## Einkehr.



Wer durch's Lebensmeer gesucht  
Und ein Gut gefunden,  
Flüchte sich zur stillen Bucht,  
Weitrer Fahrt entbunden.

Oh' erschlaßt die Segel sind,  
Kann der Wind nicht rasten;  
Immer lockt der Hoffnung Wind  
Unversuchte Masten.

Drüben, wo die goldne Frucht  
Reift der Hesperiden!  
Oh' auch du das Land gesucht,  
Hast du heim nicht Frieden.

Nicht den Zaubergarten wirst  
Finden du, den fernem,  
Aber ihm, indem du irrst,  
Zu entsagen lernen.

Gib dem Herzen, was es will,  
Laß die Welt es lehren,  
Daß kein Heil ihm bleibt, als still  
In sich einzukehren.

Wer ein Leben hat gelebt,  
Mag sich wohl verschließen;  
Aus der Welt, die er begräbt,  
Wird sein Himmel sprießen.

*Rückert.*



## Hoffnung.

Es reden und träumen die Menschen viel  
Von bessern künftigen Tagen;  
Nach einem glücklichen, goldenen Ziel  
Sieht man sie rennen und jagen.  
Die Welt wird alt und wird wieder jung,  
Doch der Mensch hofft immer Verbesserung.

Die Hoffnung führt ihn in's Leben ein,  
Sie umflattert den fröhlichen Knaben,  
Den Jüngling begeistert ihr Zauberschein,  
Sie wird mit dem Greis nicht begraben;  
Denn, beschleicht er am Grabe den müden Lauf,  
Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung auf.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,  
Erzeugt im Gehirne der Thoren,  
Im Herzen kündet es laut sich an:  
Zu was Besserm sind wir geboren;  
Und was die innere Stimme spricht,  
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

*Schiller.*